

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Kellern pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Gernsbach.

Nr. 99.

Donnerstag, den 29. April 1915.

9. Jahrgang.



Ein halbes Jahrtausend Hohenzollerniums.

Zum 30. April.

Dem 1. April, dem Jahrestage der Geburt Bismarcks, folgt am Ende dieses Monats ein zweiter preussisch-deutscher Gedenktag. Am 30. April vor einem halben Jahrtausend übertrug Kaiser Sigismund die Markgrafschaft Brandenburg dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg als Kurfürstentum „erb- und eigentümlich“. Der Weltkrieg gestattete nicht, auch diesen Gedenktag der Geburt des Hohenzollernstaates so festlich, als es der vollen geschichtlichen Bedeutung dieses Tages entspräche, zu begehen. Gleichwohl ziemt es sich, den 30. April 1415 zu würdigen als den Anfang des Werdens und Wachstums der Hohenzollern im Kurfürstentum Brandenburg, der zugleich die Voraussetzung ihrer unvergleichlichen Wirksamkeit für Deutschland bildet.

Als Kurfürst Friedrich von Nürnberg vor 500 Jahren der Begründer des brandenburgisch-preussischen Staates wurde, umschloß seine Herrschaft nur ein Gebiet von 400 Quadratmeilen mit 300.000 Einwohnern. Ein farger Boden, genannt die Streulandbüchse des heiligen römischen Reiches, war es, worauf der erste Hohenzollernfürst die unglückliche und schwere Erziehungsarbeit seines anfangs kleinen Willens begann und die Keime zu weltgeschichtlicher Entwicklung legte. Diese Hohenzollernarbeit stellt eine der erhabensten Zeugnisse dar, wie ein Volk vom Kleinsten bis zum Größten von seinen Fürsten durch die eiserne Faust des Willens, der in Stürmen herbeiführt und schicksalshafter Prüfungen gestählt wird, emporgeführt werden kann. Fast immer haben sich die Hohenzollern als die besten Erzieher zu diesem Willen erwiesen, als Helden von Blut und Eisen, als Helfer und Retter im Kriege wie im Frieden, die in den entscheidenden Stunden erkannten, was not tat.

Unter ihnen ragt als ein wirklich Erster der erste brandenburgische Kurfürst Friedrich empor, der Held des Fünfhundertjahres vom 30. April. Er lebt mit dem unvergänglichen Verdienste fort, den Grund zu der Lebensfähigkeit des deutschen Staates gelegt zu haben, der heute die Krone des Deutschen Reiches trägt. Kurfürst Friedrich I. war ein Fürst mit Anlagen zu einer Größe, die unter seinen Nachfolgern der Größe Kurfürst König Friedrich der Große und Kaiser Wilhelm der Große wirklich erlangt haben. Als ein ganzer Mann ist er von anfangs Geschichtsschreibern bewertet worden. Ranke, einer der ersten unter diesen, hat über ihn gesagt: „Ebenso reich an Ideen wie voll von Talent, sie auszuführen, immer nach den wechselnden Umständen und Erfordernissen der Zeit, hatte er einen Zug von Volkstümlichkeit und einen lebendigen Begriff vom Verufe des Fürstentums. In diesem Sinne sah er die dem Titel hinzugefügten Worte von Gottes Gnaden auf; alle seine Landschaften betrachtete er als ein ihm von Gott anvertrautes Gut. Von ihm ist das schöne und große Wort, er sei der schlichte Amtmann Gottes am Fürstentum.“

Der Geist dieser ersten großen Hohenzollernlösung, der Pflicht, die auch den Fürsten in den Dienst seines Staates, seines Volkes, seines Vaterlandes stellt, hat die 500 Hohenzollernjahre befeuert, an die der 30. April erinnert. Es ist der Geist wachsender, unüberwindlicher, unüberwindlicher Größe, wie sie sich auch in diesem Weltkriege bekundet. Das halbe Jahrtausend Hohenzollerniums bezeugt die Wahrheit, daß der Geist der Pflicht, der Zucht, der Ausdauer und der Treue es ist, dem allein der gerechte Anspruch gebührt, ein Volk zur Sonnenhöhe von Macht, Ehre und Ruhm zu erheben und dort ihm seinen Platz zu sichern. Und nicht minder lehren diese herrlichen fünf Hohenzollernjahre, daß solchen Geistes Gestalter und Führer Fürsten gewesen sind, in denen das Pflichtbewußtsein Fleisch und Blut geworden war, die ihren vornehmsten Beruf darin erkannten, Volkserzieher und Volkstreuer des völkischen Willens zu sein. Darum sind die Hohenzollern Vorbilder vollstimmlicher Heldentums vom ersten, dem Kurfürsten Friedrich, an, der sich als schlichter Amtmann Gottes am

Fürstentum bekannt hat, dessen Wahrspruch dann Friedrich der Große mit dem gleichen Bekenntnis aufgenommen hat: „Ich bin der erste Diener des Staates!“, bis zu unserm Kaiser, der jüngst mit Freude und Stolz erklärt hat, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein.“ Fünf Jahrhunderte Hohenzollernpflicht: das bedeutet Vorwärts mit Gott durch Kampf zum Sieg!

Ein Rückblick.

Vor ein und zwei Jahren konnten wir das hundertjährige Gedenken an jene Zeit begehen, in der das 1806 niedergeworfene Preußen sich wieder aufrichtete und den ihm gebührenden Platz in Europa einzunehmen begann. Damals waren seine Verbündeten die Oesterreicher und Russen. Seit jener Zeit rührt auch die sogenannte traditionelle Freundschaft mit Russland, die in diesen hundert Jahren von preussischer und deutscher Seite stets als ein überkommendes Erbe heilig gepflegt wurde. Durch den Ehrenwortbruch des russischen Zaren ist es aber anders gekommen. Die damaligen Freunde stehen sich als erbitterte Feinde gegenüber, und es dürfte mit dieser traditionellen Freundschaft für alle Zeiten aus sein. In diesem Jahre rückt nun noch ein anderer Gedenktag an. Geheime Vorarbeiten vor hundert Jahren heran. Es ist die Wiederkehr des Tages von Waterloo oder Belle-Alliance, wo Engländer und Preußen endgültig die Herrschaft des großen Korps vernichteten. Jetzt stehen Engländer und Deutsche auch wieder auf demselben Boden, aber nicht als Freunde, sondern als Feinde.

Es wird nicht ausbleiben können, daß man auch am Tage der Wiederkehr der Schlacht von Belle-Alliance allerlei Betrachtungen anknüpft. Die werden aber diesmal ganz anders ausfallen, als es in Friedenszeiten geschehen würde. Hat doch gerade allen der jetzige Krieg wohl für immer die Augen über die von England seit Jahrhunderten befolgte Politik geöffnet. Früher glaubten wohl fast alle, England einen gewissen Dank für geleistete Hilfe schuldig zu sein. Heute weiß man, daß der britische Egoismus damals ebenso groß wie heute gewesen ist. Man kann getrost behaupten, daß fast alle Kriege der letzten Jahrhunderte geführt worden sind, nur um England das Schiedsrichteramt der Welt zu erhalten. Man braucht sich nur der Rolle zu entsinnen, die England zur Zeit Friedrichs des Großen gespielt hat. Als es seinen Zweck erreicht und Kanada den Franzosen fortgenommen hatte, ließ es seinen Bundesgenossen gerade zur Zeit seiner schwersten Nöte im Stich. Es vergah jedoch später nie, seine zeitweiligen Dienste gebührend in Erinnerung zu bringen, trotzdem einer seiner damaligen Staatsmänner direkt hervorhob, daß Kanada auf den europäischen Schlachtfeldern erworben worden ist.

Bei allen anderen Kriegen haben wir das selbe Bild. England benutzte immer die schwierige Lage der Festlandstaaten, um sich zu bereichern. Es gab in der Folgezeit keinen europäischen Krieg, der nicht England irgendwelchen reichen Gewinn eingebracht hätte. Wir wollen nur daran erinnern, daß es England sogar noch während des jüngsten italienisch-türkischen Krieges verstanden hat, sich des Hafens von Solum zu bemächtigen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, gewinnt auch die Zeit vor hundert Jahren, was Englands Rithilfe anbelangt, ein ganz anderes Gesicht. Es war England damals ebenso wenig um die Freiheit der von Napoleon unterdrückten Völker zu tun. Es hatte einfach erkannt, wie gefährlich ihm der Korps werden mußte, und benutzte nur die Gelegenheit, um sich seiner auf die bequemste Weise zu entledigen. Auch jetzt führt ja England wieder Krieg, um angeblich bedrohte Staaten zu retten. Diesmal ist es zur Abwechslung Deutschland, gegen das es im Felde steht. Nur muß es erkennen, daß es sich diesmal verrechnet hat. Gegen seine Gewohnheit muß es jetzt selbst seine Haut zu Markte tragen, und wir machen dann die Erfahrung, daß es mit der englischen Kraft nicht weit her ist. Wo bisher England allein Krieg geführt hat, das es stets den kürzeren gezogen, ausgenommen die Fälle, wo es ganz schwache

und kleine Völker als Gegner hatte. Aber auch dabei mußte es seine Kräfte bis aufs Äußerste anspannen, wie ja der Burenkrieg so deutlich gelehrt hat.

All das soll man bei Wiederkehr des Waterloo-Tages nicht vergessen. Hoffentlich können wir seine Erinnerung aber dann schon in dem Bewußtsein begehen, daß England endgültig seine Rolle ausgespielt hat, nämlich der Störenfried in Europa zu sein.

Deutsches Reich.

+ Kaiserlicher Erlass über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer. (Amtlich.) Berlin, 27. April. Ein Allerhöchster Erlass vom 24. April 1915 besagt:

Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer will ich in Grades genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Jahrgängen begangene 1. Uebertretungen, 2. Vergehen, mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse, 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 RStGB., bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen die Niederschlagung der Untersuchung angezeigt erscheint, erwerbe ich Einzelvorschlüsse. Ausgeschlossen von den Gnadenurteilen sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Strafmaß ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, 24. April 1915.

Wilhelm

Befehl. Bild von Hohenzollern.

An den Justizminister und den Kriegsminister.
+ Die Geltung der Zuschläge zu den Kartoffelhochpreisen. Berlin, 27. April. Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über die Geltung der Zuschläge zu den Kartoffelhochpreisen:

Nach Mitteilungen, die in die Presse gelangt sind, scheint bei vielen Landrenten die Auffassung zu bestehen, als ob sie die besonderen Zuschläge zu den Kartoffelhochpreisen, die ihnen als Entschädigung für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Schwund und Risiko durch die Bekanntmachung des Reichsrentens vom 15. April 1915 lediglich für den Fall des Verkaufs an das Reich, einen Bundesstaat oder eine Provinz, einen Kreis oder eine Gemeinde zugesprochen sind, nunmehr unbedingt auch beim Verkauf an Händler oder andere Privatleute fordern könnten. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Auffassung nicht zutrifft. Beim Verkauf an Privatpersonen, also namentlich auch beim Verkauf an Händler, dürfen die Landrenten nach wie vor keine höheren Preise fordern, als in der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1915 über die Höchstpreise von Kartoffeln festgelegt sind. Die in dieser Verordnung festgelegten Höchstpreise betragen, wie wohl noch allgemein bekannt sein dürfte, beim Verkauf durch den Produzenten, d. h. den Landmann, je nach den Landesstellen und Kartoffelsorten 4,25 bis 4,50 Mark für den Zentner. Ein Landmann, der an Händler und andere Private Kartoffeln zu höheren als den in dieser Verordnung festgelegten Preisen verkauft, setzt sich der Gefahr empfindlicher Betrafung aus.

Es sei ferner noch darauf hingewiesen, daß die früher etwa unter Vereinbarung niedrigerer Preise abgeschlossenen Kartoffellieferungsverträge nicht einseitig aufgehoben werden können, vielmehr erfüllt werden müssen. Die neue Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln vom 12. April 1915 hat daran nichts geändert. Sie gibt nur der Reichsstelle für Kartoffelerzeugung das Recht, in die am 12. April laufenden Verträge einzutreten.

+ Reichstagswahl-Resultate. Habeschwerdt, 27. April. (Vorläufiges amtliches Wahlergebnis.) Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt (Breslau 12) für den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Landgerichtspräsidenten a. D. Sperlich wurden 6211 gültige Stimmen abgegeben. Der einzige aufgestellte Kandidat Majoratsbesitzer Anton Graf Magnis-Eckersdorf, Kreis Neutode (Zentrum), erhielt 6203 Stimmen, zerstreut waren 8 Stimmen. Ein ländlicher kleiner Wahlbezirk steht noch aus. Die Wahl des Grafen Magnis ist gesichert.

+ Tod eines Herrenhausmitgliedes. Nach jahrelangem Leiden starb bei Neustadt a. d. Dosse der Rittmeister a. D. Karl v. Winterfeld, Mitglied des Herrenhauses, Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870 im 72. Lebensjahre. Er war auf Präsentation des Verbandes des alten und des besitzenden Grundbesitzes im Landschaftsbezirk Briegnitz durch königlichen Erlass vom 14. Nov. 1888 auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen worden.

+ Ein Wirtschaftsausschuß im besetzten Belgien. Brüssel, 27. April. Der Generalgouverneur hat für den besetzten Teil Belgiens einen Wirtschaftsausschuß eingesetzt, welcher die das wirtschaftliche Leben Belgiens berührenden Fragen beraten, einheitliche Gesichtspunkte für ihre Behandlung aufstellen und Vorschläge zu bestimmten Maßnahmen machen soll. Das Arbeitsgebiet des Ausschusses soll vornehmlich Fragen der Ein- und Ausfuhr, den Beschäftigungsausgleich in der Arbeit, den Gütertarif und sonstige Verkehrsfragen, Zollfragen, die Versorgung mit Hilfs- und Rohstoffen und die Frage der Schaffung von Abnahmefähigkeiten umfassen. Den Vorsitz des Ausschusses führt der Chef der Zivilverwaltung. Er setzt sich im übrigen aus Vertretern folgender Abteilungen des Generalgouvernements zusammen: der Zivilverwaltung, der politischen Abteilung, der Bankabteilung, der Kriegs- und Rohstoffkommission, der Eisenbahnverwaltung, des Stabes des Generalgouvernements und der Armee-Intendantur.

Er hat das Recht, bei der Beratung bestimmter Fragen Sachverständige oder Interessenten aus dem deutschen oder belgischen Wirtschaftsleben heranzuziehen.

Ausland.

+ Die schwedische Presse dankt für einen Duma-Besuch.
Der russische Plan einer Zusammenkunft schwedischer Reichstags- und russischer Dumamitglieder erfährt, wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ vom 26. April aus Stockholm meldet, in der schwedischen Presse völlige Ablehnung. Die Duma sei in keiner Weise als Vertretung eines Verfassungsstaates zu betrachten, da sie stets beim geringsten Zeichen des Widerstandes aufgelöst wurde. Jetzt sei sie so rückschrittlich, daß ihre freihandlich gewählten Mitglieder kaum die Erlaubnis erhalten, den Mund zu öffnen. Daher müsse der russische Plan, wenn er überhaupt ernst gemeint sei, als erledigt gelten.

Kleine politische Nachrichten.

Der preussische Landtagsabgeordnete Dr. Karl Becker (Str.) wurde, der „Köln. Ztg.“ zufolge, bei dem Oberkommando einer westlichen Armee als wirtschaftlicher Beirat zu deren Etappeninspektion berufen.

+ Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm in seiner Sitzung vom 26. d. M. die Vorlage über die Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Jahre einstimmig an. Vorher hatte der Ministerpräsident Graf Tisza unter vielfach sehr lebhaftem Beifall Erklärungen über die Natur und Erscheinungen des gegenwärtigen Krieges abgegeben.

+ Von der türkischen Militärbehörde wurde das Konstantinopeler Blatt „Jeune Turc“, dessen Erscheinen seit Beginn des Krieges zeitweilig verboten war, jetzt endgültig unterlagert; das Blatt vertrat die franzosenfreundliche Richtung im Jungtürkismus.

+ Der türkische Kriegsminister überwies dem Kriegsmuseum zu Konstantinopel die Flagge des englischen Unterseesbootes „E 15“, das vor einiger Zeit bei den Dardanellen von den Törken zum Sinken gebracht worden war.

In Barcelona wurde eine neue Zeitung „Intransigente“ gegründet, die die Sache des Dreiverbandes in Spanien unterstützen soll.

Aus Paris weiß die „Gazette“ zu melden, daß dem Parlamentsauschuß eine Gesetzesvorlage zugegangen sei, derzufolge die Wehrpflicht in Frankreich bis zum 60. Lebensjahre ausgedehnt werden soll.

+ Aus Toulon meldet der „Gazette“, daß der Kommandant des Torpedobootes „Dague“, das vor Antiochia sank, vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird, um sich wegen des Verlustes des Schiffes zu verantworten.

+ Die amtliche „London Gazette“ gibt an, daß das britische Kriegsgericht in Hongkong das deutsche Schiff „Pallat“ verurteilt habe.

Wie die Wiener „Reichspost“ meldet, wurde infolge zunehmender Reuterei bei der sibirischen Reichswehr-Ausmusterung der verabschiedete Kriegszustand über die sämtlichen sibirischen Gouvernements Rußlands verhängt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 27. April 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die drei bis vier Kilometer südlich der bisherigen von dicht nördlich der D'hoult Ferme am Yper-Kanal über St. Julien in Richtung auf s'Gravenstapel verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen.

Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengebrochenen Häuser von Yperne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden; der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalar gelegene Brückenkopf wird gehalten.

In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet.

Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt u. d. Etappenhauptort Doperinghe, etwa 12 Kilom. westlich von Ypern, haben wir mit glücklichem Erfolge zu beschließen begonnen.

Im Argonner Walde wurde nordöstlich von Viennele-Château ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen.

Auf den Maas-Höhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten. Ein heftiger Angriff im Ailly-Walde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind

keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampf arbeiteten wir uns im Pfeilerwalde erfolgreich vor.

Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannswessertopf ging der Feind gestern Abend mehrere Male zum Angriff vor, alle Angriffe mißglückten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ An der V-Voorrieg.

Ormsby, 27. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Fischdampfer „Necolo“ ist gestern in der Nordsee torpediert worden.

+ Russische Gefangene durch russische Fliegerbomben getötet.

Wienstein, 26. April. Bei einem Fliegerangriff auf Reidenburg fügten die Russen sich selbst mehr Schaden zu als uns. Wie die „Wiensteiner Ztg.“ hört, sind russische Fliegerbomben auf den Marktplatz niedergefallen, wo russische Gefangene gerade mit dem Aufräumen von Schutt beschäftigt waren. Drei der russischen Gefangenen wurden getötet und drei verwundet. Außerdem wurde dort noch eine Frau verletzt. In der Nähe des Bahnhofes ist ein leerer Schuppen niedergebrannt.

+ Der Wiener amtliche Bericht

vom 27. April lautet:

An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Geschützkämpfe. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Ujster-Paß und in den östlich anschließenden Frontabschnitten gänzlich wieder eingestellt.

+ Wätere Tat eines österreichisch-ungarischen

U-Bootes.

Brindisi, 27. April. (Meldung der Agenzia Stefani.) Zwanzig Meilen vom Kap Santa Maria di Leuca ist der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ gestern Nacht von einem österreichischen Unterseesboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde getötet.

Kap Santa Maria di Leuca ist der südlichste Punkt Apuliens.

+ Mißglückter Landungsversuch der Dardanellen-

Expedition.

Konstantinopel, 26. April. Das Hauptquartier teilt mit: Der Feind versuchte am 25. April unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Sighin-Dere, am Küstendorf von Ari-Burun westlich von Kaba-Tepe, an der Küste von Tele-Burun sowie in der Umgebung von Kam-Kaleh. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstendorf von Tele-Burun gelandet waren, wurden durch einen Salobattangriff unserer Soldaten ins Meer zurückgedrängt. Die Truppen, die bei Ari-Burun ans Land gegangen waren, versuchten vorzudringen, wurden aber durch einen Angriff unserer Truppen zum Rückzuge gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte in dieser Gegend mußte gestern Nacht eiligst auf die Schiffe entweichen.

Unsere Truppen setzten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zur selben Zeit näherte sich eine Flotte der Meerenge, um von der See aus die Fortsetzung zu unternehmen, mußte sich jedoch vor unserem Feuer zurückziehen. An diesem Kampfe wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere aus keinen Versuch gegen die Dardanellen. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist keine Veränderung zu verzeichnen.

Konstantinopel, 27. April. (Ergänzung zum Berichte des Hauptquartiers.) Die feindlichen Truppen, die bei Kam-Kaleh gelandet waren, wollten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz der heftigen Beschließung von allen Seiten führten unsere Truppen ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote, wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muselmanischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstendorf ausgeschifft worden waren, ging zu uns über. An der anderen Stelle vor Kaba-Tepe machten wir eine Anzahl von Engländern und Australiern zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

Großer türkischer Sieg.

Konstantinopel, 27. April. Nachmittags 5 Uhr 25 Min. Das Hauptquartier teilt mit:

Die Ufer von Sighin Dere, westlich von Sed ul Wahr, sind vom Feinde gesäubert. Der Feind war in der Nähe von Kaba Tepe gelandet und bemühte sich unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm

und zwangen den Feind, sich auf seine Front zurückzuziehen. Wir fügten ihm außerordentlich schwere Verluste bei. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meer zu flüchtete, flüchtete sich in seine Schaluppen und entfernte sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen konnten, entfalteten weiße Fahnen und ergaben sich in Massen. Wir haben festgestellt, daß ein feindlicher Transportdampfer, von den Geschossen unserer Artillerie getroffen, vor Ari Burun gesunken ist.

Ein in letzter Stunde um 4 Uhr 30 Min. eingetroffenes Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche vier Brigaden geschätzt wurden, an der Küste von Kaba Tepe ins Meer getrieben wurden. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt.

Ein französischer Panzerkreuzer durch ein österreichisches Unterseesboot vernichtet.

Wien, 27. April. (B. L. B.) Das Flottenkommando veröffentlicht folgendes Communiqué: Unterseesboot 5 (Kommandant Linienschiffsleutnant Georg Ritter von Trapp) hat im Ionischen Meer den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ torpediert und versenkt.

Rom, 27. April. (B. L. B.) „Giornale d'Italia“ berichtet aus Brindisi: Da der drahtlose Telegraph auf dem Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ nicht betriebsfähig war, wären die Verluste an Menschenleben sehr groß gewesen, wenn die Italiener von der Signalfstation nicht zu Hilfe gekommen wären, Hilferufe nach allen Seiten ausgesandt und trotz tiefer Nacht mit ihren Booten das Rettungswerk begonnen hätten. Sofort seien fast alle in der Nähe befindlichen Fischerboote und einige Torpedoboote bei dem vollständig überfluteten Panzerkreuzer, dessen Besatzung 720 Mann betrug, eingetroffen. Alle Torpedobootszerstörer aus Brindisi und andere Schiffe aus Tarent sind zur Stelle und suchen die Gewässer nach allen Richtungen ab. Viele Artzte mit Sanitätsmaterial sind sofort angekommen. Fünf Personen von den 108 Geretteten sind verwundet. Da die Besatzung zur Zeit des feindlichen Angriffes schlief, sind viele Personen ohne irgendwelche Kleidung. Die Behörden in Tarent wurden angewiesen, Kleidungsstücke bereit zu stellen.

Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ war ein Schiff aus dem Jahre 1901 mit einer Wasserverdrängung von 12600 Tonnen und einer Geschwindigkeit von 23 Seemeilen. Es war 146 1/2 Meter lang, 21,4 Meter breit und hatte einen Tiefgang von 8,2 Meter. Die Besatzung, von der nach der italienischen Meldung nur ein Teil gerettet wurde, betrug 704 Mann. Der Panzer verfügte über eine Artillerie von vier 19,4 Zentimeter-Geschützen, sechzehn 16,4 Zentimeter-Geschützen und vierundzwanzig kleinkalibrigen Geschützen von 4,7 Zentimeter, sowie über zwei Torpedorohre. Wenn der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ auch nicht zu dem neuesten Typ gehörte und nicht über schwerste Artillerie verfügte, so war er doch immerhin ein stolzes Schiff, dessen Verlust gerade für die französische Flotte umso empfindlicher ist, als sie nicht über eine große Anzahl von neueren Panzerkreuzern verfügt.

Französischer Flieger über Oberndorf.

Stuttgart, 27. April. (B. L. B.) Heute vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker, von westlicher Richtung kommend, über Oberndorf, umkreiste mehrmals die Stadt und warf vier Bomben ab. Daraus fielen drei bei dem mittleren Werk, eine in der Nähe des oberen Werkes der Waffenfabrik Mauser nieder. Der Flieger wurde schon bei dem Anflug und dann bei dem Abflug über der Stadt mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer beschossen. Durch Bombensplitter wurden sechs Personen

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(„Wohlbekannt“ nicht gekannt.)

(14)

„Zu wem, mein Herr?“

„Zu Fräulein Erna Ravenna.“

„Im dritten Stock — bitte! Die Dame ist soeben nach Hause gekommen.“

Das mußte wohl zutreffen, denn noch vor drei Tagen ihrer Wohnung trat der Besucher auf dem Treppenaufgang des dritten Stockwerks mit ihr zusammen.

Sie war ein großes, schlankes Mädchen in sehr eleganter Toilette nach der allerneuesten Modelaune. Der Umstand, daß sie in ihrem silbernen Handtäschchen nach dem Schlüssel zur Wohnungstür suchte, hatte sie ersichtlich hier draußen aufgehängt. Ohne aufzublicken, trat sie zur Seite, um dem Herauskommenden Platz zu machen. Aber mit einem allerliebsten kleinen Aufschrei höchster Ueberraschung erhob sie den hübschen Kopf, als der Andere in gelassenem Tone sagte:

„Guten Tag, liebe Erna! Ich komme dir hoffentlich nicht allzu ungelegen?“

„Hugo! — Ja, ist es denn möglich? Mein Bruder Hugo in eigener Person! — Oh wie ich mich freue, — wie ich mich freue!“

„Bist! Nicht so laut!“ meinte er. „Wenn dich einer der Hausbewohner ein so gutes Deutsch sprechen hörte, könnte er an deiner Eigenschaft als Tochter Albions irre werden. Und mir scheint, daß die Tage nicht mehr fern sind, an denen es etwas lebensgefährlich wird, hier in dem teuren gastfreundlichen Paris für einen Prussian gehalten zu werden.“

„Ach, Unsinn!“ lachte sie verrückt. „Eine Engländerin bin ich doch nur für dies verrückte Theaterpublikum und auf den ausdrücklichen Wunsch meines Direktors. Im übrigen fällt es mir gar nicht ein, mein Vaterland zu verleugnen. Aber daß du mich aufgesucht hast, — es ist zu reizend! — Doch, was ist denn mit dir geschehen? Du hast einen verletzten Arm?“

„Nichts von Belang! Wenn du mir gestatten willst, auf ein paar Minuten bei dir einzutreten, können wir uns

ja darüber und über einiges andere in aller Gemächlichkeit unterhalten.“

Seine kühle, zurückhaltende Art stand in einem auffallenden Gegensatz zu der herzlichen Freude, die Fräulein Erna ganz unverkennbar bei seinem unerwarteten Anblick empfunden und geäußert hatte. Sie sah ihn denn auch, während sie ihn über die Schwelle ihrer Behausung treten ließ, ein bißchen ängstlich von der Seite an, und an die Stelle ihrer anfänglichen Heiterkeit trat mehr und mehr etwas Besorgenes und Befangenes.

„Die beiden Mädchen sind zu Besorgungen fortgeschickt“, sagte sie, als sich die Tür eines sehr hübsch und komfortabel im reinen Empirestil ausgestatteten kleinen Salons hinter ihnen geschlossen hatte. „Wenn du mir die Freude machen willst, eine kleine Erfrischung anzunehmen, wirst du dich also mit meiner etwas unbeholfenen Bedienung begnügen müssen.“

Er hatte sich, während sie sprach, sehr aufmerksam umgesehen. Nun schüttelte er ablehnend den Kopf.

„Danke! Ich habe weder Hunger noch Durst. Aber dein Theaterdirektor scheint wahrhaft fürstliche Gagen zu zahlen, wenn du dich so prächtig einrichten konntest.“

„Oh, es ist ein möbliertes Quartier“, erwiderte sie in schlecht maskierter Verlegenheit, um dann, noch ehe er eine weitere Frage tun konnte, mit auffallender Hast fortzufahren:

„Aber so setze dich doch endlich und laß mich wissen, was dir zugefallen ist! Hast du einen Unfall gehabt?“

Er ließ sich behutsam in einen der mit kostbarem Seidenstoff überzogenen Stühle nieder. Seine Miene war sehr ernst, und eine kleine scharfe Falte lag zwischen seinen Augenbrauen.

„Ja! — Ich bin abgestürzt.“

„Abgestürzt?“ wiederholte sie erschrocken. „Wo? Im Hochgebirge?“

„Nein — aus der Luft. Das ist nämlich das Element, in dem ich mich seit einem Jahre mit Vorliebe bewegt habe.“

„Wie? — Du bist ein Flieger?“

„Ihre Augen leuchteten auf, und sie vergaß alle Verlegenheit über der Bewunderung, mit der sie den Bruder betrachtete.“

„Ein Flieger!“ rief sie noch einmal. „Aber das wäre ja herrlich! Das ist ja meine ganze Schwärmerei!“

„Es ist ein Weisheit wie jedes andere“, erwiderte er trocken, „und wenn man es, wie ich, um des Gelderwerbs willen ausübt, nicht einmal eins, auf das man besonders stolz sein darf. Ich bin darauf verfallen, weil es mit allem andern, was ich versucht hatte, nicht recht gehen wollte. Du weißt ja, ein geschwelter Leutnant hat nicht die besten Aussichten des Vorrückens.“

„Aber dein Unfall? Das ist es, was mich jetzt am meisten interessiert! Es ist doch nicht allzu schlimm?“

„Gott bewahre! Eine Gehirnerschütterung und ein Armbruch —, das ist gewiß das wenigste, was man erwarten darf, wenn man aus der dreifachen Höhe eines vierstöckigen Hauses herabgeraten ist. Die Zerkleinerung meines kostspieligen Apparats war jedenfalls das Schlimmste bei der Sache.“

„Und wo ist dir das passiert?“

„Auf einem Flugfelde in der Nähe von Paris. Ich hatte alle meine aus den Gewinnen von Preisflügen gesammelten Ersparnisse zusammengekauft, um mir einen Apparat bauen zu lassen, auf dem ich diesen verteuerten kleinen Pégoud zu übertrumpfen gedachte. Und ich hatte ihn auch übertrumpft, wenn nicht irgendein Salunko unter meinen französischen Konkurrenten eine Schurerei an meiner Maschine begangen hätte. Das plötzliche Verlegen des Motors gleich nach dem Aufstieg zu einem Probeflug kann nimmermehr mit rechten Dingen zugegangen sein. Und einer von den auf dem Flugplatz beschäftigten Mechanikern, der mich im Krankenhaus besuchte, hat mir denn auch erzählt, daß er gesehen habe, wie sich eine Stunde vor meinem Aufstieg ein französischer Pilot in meinen Flugschuppen geschlichen und sich zwanzig Minuten lang darin aufgehängt habe. Du kannst dir keine Vorstellung davon machen, was für ein Gefindel sich unter diesen Leuten befindet.“

„Armer Hugo! Aber ich danke dem Himmel, daß es so glimpflich abgelaufen ist. Der Schaden wird sich doch wohl erheben lassen?“

Der junge Mann zuckte die Achseln.

„In absehbarer Zeit schwerlich. Eine solche Summe bringt man nicht im Handumdrehen zusammen. Es wird mir zunächst nichts anderes übrigbleiben, als wieder in den Dienst irgendeiner Flugzeugfabrik zu treten. Und auch damit hat es noch gute Weile; denn ich brauche

der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter, ge-
tötet worden. Gebäude und Material-
waren nur unbeschädigt. Der Betrieb wurde nicht gestört.
Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.
Russisches Flugzeug heruntergeschossen.
Budapest, 27. April. (W.B.) Der „Pester Lloyd“
meldet aus Serbien: Bei der Gemeinde Szobos wurde
ein russisches Flugzeug vom Sturztypus durch unsere
schwere Artillerie zum Niedergehen gezwungen. In der Flug-
maschine saßen vier Piloten, von denen drei tot aufgefunden
wurden. Der Lenker des Apparates wurde lebend gefangen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 27. April. Ueber ein englisches Geschwader
in der Nordsee meldet ein kopenhagener Blatt laut „Doff“
aus Kopenhagen: Der dänische Kohlendampfer „Thor-
waldsen“, der hier am Montag ankam, traf in der Nordsee
ein englisches Geschwader von 30 Kriegsschiffen, Kreuzern
und Torpedojägern an.

Stockholm, 27. April. (W.B.) „Nya Dagligt
Ålhanden“ erzählt von hochstehenden russischen Militärpersonen,
daß die Japaner kürzlich 12 000 Gasbomben nach Rußland
geschickt haben.

Rom, 27. April. (W.B.) „Giornale d' Italia“
sagt zu dem Untergang des französischen Panzerkreuzers
„Gambetta“: Dies ist der zweite Angriff eines Unter-
seebootes auf französische Kampfschiffe. Die Brauchbarkeit
der Unterseeboote für den Seekrieg bestätigt sich also immer
mehr. Das Unterseeboot griff in der Nacht bei Mondschein
an. „Tribuna“ berichtet dagegen, daß zur Zeit des An-
griffes schlechtes Wetter mit hohem Seegang und Nebel
herrschte.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 28. April 1915.

Von der Feldpost. In vielen Geschäften
werden mit Benzin gefüllte Gelatinekapseln
und Streichhölzer in Blechbehältern feilgehalten
und dem Publikum als zur Verwendung mit der Feldpost
geeignet angepriesen. Demgegenüber wird erneut darauf hin-
gewiesen, daß die Verwendung feuergefährlicher Gegenstände,
wie Streichhölzer, Benzin, Äther, mit der Feldpost unter
allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung,
verboten ist. Wer der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot
überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt. Bei dieser Ge-
legenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie
Benzin mit Feuerstein und Zündschnur auf den Markt
gebracht hat, die ohne Benzin oder andere Zündmittel ge-
brauchs-fähig und ungefährlich sind.

Öffentlicher Wetterdienst. Am 1. Mai
wird der öffentliche Wetterdienst wieder aufgenommen. Jeden
Mittag werden die von der Wetterdienststelle ausgehenden
Wettervorhersagen für den folgenden Tag an den Post-
häusern ausgehängt. Auf Verlangen wird jedem Fernspre-
chenden die neueste Wettervorhersage gegen eine Einzelge-
bühr von 10 Pfg., die von dem Inhaber der Sprechstelle
durch eine Postkarte als Porto einbezogen wird, auch zuge-
sprochen.

Neue Kassenscheine. Die in Vorbereitung be-
findlichen neuen Reichskassenscheine zu 10 Mk. sollen, wie die
„R.“ meldet, nach dem Kriege wieder eingezogen und
durch zehn-Mark-Banknoten ersetzt werden. An Darlehens-
kassenscheinen zu 5 Mk. sind bisher 277 Millionen Mark, an
Darlehenskassenscheinen zu 1 und 2 Mk. 214 Millionen Mark
dem Verkehr übergeben worden.

Herborn, 28. April. Heute Abend 9 Uhr findet
in der Präparandenanstalt dahier der vom hiesigen Postamt
eingeschaltete Feldpostabend statt, den wir einer besonderen
Erwähnung empfehlen.

Kreisbach, 28. April. Unser vor kurzem neu gewählter
Bürgermeister Ernst Stahl ist nunmehr vom Königl.
Landrat zu Dillenburg auf die Dauer von 8 Jahren be-
stätigt worden.

mindestens ein paar Wochen, bis mein Arm wieder ge-
brauchsfähig sein wird.“

„Run, wenn du etwa inzwischen in Verlegenheit sein
solltest, ich bin glücklicherweise imstande, dir zu helfen.“

Er schüttelte abbrechende den Kopf.

„Danke — ich brauche keine Unterstützung. Ein paar
tugendhafte Franken sind mir immerhin noch geblieben, ob-
wohl ich leider in meinen guten Tagen nicht gerade
sparsam gewirtschaftet habe. Ich gehörte nämlich ein paar
Monate lang zu den vom Glück besonders begünstigten
Berufsliegern.“

„Wertwürdig, daß ich davon nie etwas gehört habe!
Ich interessiere mich nämlich leidenschaftlich für den Flug-
sport und verfolge alle Nachrichten auf diesem Gebiet mit
der größten Aufmerksamkeit.“

„Ist dir dabei niemals der Name Hugo Raff begegnet?“

„Hugo Raff? — Das bist du? O freilich! Von der
Bühnen seiner Refordflüge waren ja zeitweilig alle
Blätter voll. Aber wie hätte ich auf den Gedanken kommen
können, daß sich dahinter mein Bruder Hugo verbirgt?“

„Ja, wir sind beide ein bißchen gewaltig umgegangen
mit unserm alten ehrlichen Familiennamen. Ich habe
auch eine Silbe abgeschnitten, und du hast ihm eine ange-
hängt. Und wir hatten dazu ja auch wohl beide unsere
guten Gründe. — Hast du übrigens Nachrichten von zu
hause?“

Die junge Bühnenkünstlerin schüttelte den Kopf, und ein
Schatten von Traurigkeit legte sich über ihr Gesicht.

„Woher sollten sie mir kommen? Ich bin ja eine
Ausgestoßene, mit der niemand mehr etwas zu schaffen
haben will!“

„Ja, mit diesem Schicksal müssen wir uns wohl beide
abzufinden suchen, so gut wir können. Und dir ist es ja
allem Anschein nach auch ganz gut gelungen. Ein mö-
blieres Quartier — sagst du? Aber doch sicherlich eines,
das keine geringe Miete kostet! Und wenn ich mich recht
erinnere, sprachst du vorhin von zwei Dienstmädchen.
Bezahlst du das alles wirklich von deiner Bage?“

„Eina Schlug die Augen nieder und spielte nervös mit
einer Bandschleife an ihrem Kleide.“

Schönbach, 27. April. Herr Lehrer Gustav Kompf
in Wallraffenstein, ein geborener Schönbacher, erhielt für seine
Tapferkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene
Kreuz und wurde gleichzeitig zum Unteroffizier be-
fördert.

Niederweidbach, 27. April. Eine größere vorbild-
liche Obstpflanzung, verbunden mit einem Muster-Vogelschutz-
gebiß, legte die hiesige Gemeinde an. Auf einer über zwei
Hektar großen Fläche wurden über 400 Obstbäume gepflanzt.
Auch an der Kreisstraße Niederweidbach-Frankenbach-Wellings-
hausen wurden die alten Ulmen und Eschen abgeholzt und
durch Obstbäume ergänzt.

Gießen, 27. April. Auf dem heutigen Wochenmarkte
kostete: Butter das Pfund 1,25—1,35 Mk., Hühnereler das
Stück 10—11 Pfennig.

Gießen, 27. April. In den späten Abendstunden
langte gestern ein Gefangenentransport von 600 Mann hier
an. Es handelt sich in der Hauptsache um Kanadier,
die in den letzten Kämpfen bei Ypern in deutsche Hand
gefallen sind.

Weilburg, 28. April. Am Sonntag waren es fünf
Jahre, daß der Zeppelin-Luftkreuzer Z. II an unsern
Lohnbergen, am „Webers-Berg“, jetzt „Zeppelin-Berg“ ge-
nannt, zerstört wurde.

Battenberg, 27. April. Nach 43jähriger Dienstzeit
tritt am 1. Juli d. Js. Herr Delan und Pfarrer Karl
Schellenberg hierselbst in den wohlverdienten Ruhestand.

*** Frankfurt a. M., 27. April.** Der Krieg hat den
Verkehr der elektrischen Lokalbahnen nach Oberursel-Hohemark
und Bad Homburg außerordentlich beeinträchtigt. Der Per-
sonenverkehr sank um 20, der Güterverkehr um 33 Prozent
im Vergleich zum Jahre 1913.

*** Frankfurt a. M., 27. April.** Nach dem Genuß
einer Konfektbüchse mit Reis, die drei Jungen auf einem
Reichthausen gefunden hatten, erkrankten zwei unter schweren
Vergiftungserscheinungen. Ein Knabe starb bereits kurz nach
seiner Einlieferung in das Städtische Krankenhaus. Der
zweite Junge befindet sich noch in Lebensgefahr.

Aus Groß-Berlin.

**Anschaffung beachtenswerter, durch Schüsse ver-
letzter Gewehre.** In der Herrscherhalle des Zeughauses
sind jetzt vier Gewehre ausgestellt worden, die durch die
Eigenart ihrer Verletzungen ganz besondere Beachtung
erzeugen. Das erste ist ein russisches Infanterie-Gewehr,
dessen Lauf, infolge eines Granatenschusses, stark nach oben
gebogen ist und unter den Beutestücken einem russischen
Infanteristen abgenommen worden ist. Die drei anderen
sind preussische Leitzugungen. Das eine (Modell 98) ist beim
Boden von einem französischen Infanteriegewehr an der
Gewehrmündung getroffen worden und beschädigte diese,
indem ein etwa 5 Zentimeter langes Stück des Lautes ab-
gesprengt worden ist. Ein Teil des feindlichen Geschosses
drang infolgedessen in den Gewehrlauf bis zur Kammer, um
dort zu zerfallen. Das andere ist ein 10 Jahre älteres Modell.
Am 29. Januar d. J. drang ein französisches Infanteriegewehr
in die Gewehrwindung ein und sprengte hier das Patronen-
lager, wodurch die darin befindlichen Patronen zur Ent-
zündung gelangten. Das dritte ist ein Gewehr (Modell 98),
in dessen Mündung ein französisches Infanteriegewehr ein-
drang, dort stecken blieb und den Lauf bis zum Korn-
fuß aufriß. Die die Gewehre führenden Mannschaften
blieben dagegen sämtlich unverletzt.

Aus dem Reich.

Hätet das heilige Brot! Im Bezirk Dürtheim i. Pf.
sind allein von den Bäckern vom 1. Februar bis 21. März
600 Zentner Mehl zuviel verbraucht worden. Der Amt-
mann des Bezirkes hat sich deshalb zu einer sehr ein-
dringlichen Mahnung veranlaßt gesehen und darauf hin-
gewiesen, daß, wenn die Bevölkerung jetzt nicht spart, im
Juli kein Mehl erhalte.

„Wir wollen liegen, Punkt!“ Dem Feldbrief eines
deutschen Fliegeroffiziers im Osten entnimmt die „Rhein-
Westf.“ folgende kernigen Worte:

„Alles schreibt, daß sie nichts hören, und dabei ist man den
ganzen Tag beschäftigt. Wir haben gute Hoffnung; Hindenburg
wird seine Sache schon machen. Hier gibt es nur einen Willen,
einen Gedanken, und die Stimmung ist einfach großartig. Wir
wollen liegen, Punkt!“

Wir wollen keinen faulen Frieden. Kommt ihr mit euren
Brustknoten nicht aus, so hungert mal einen Tag; habt es aber
nicht nötig, sorgt ihr für gute Stimmung, und verdröben könnt ihr
sie uns nicht, dafür wissen wir, wie es steht und wofür wir unsere
Kraft einlegen. So, nun habt ihr's! Tritt den Mesmachern ent-
gegen und laßt sie tollern herkommen uns sehen, aber raus mit
den Kerlen. Die Franzosen gehen zur Offensive über. Gut, sie
wollen sich die Köpfe einrennen, sie kommen nicht durch, und die
Russen gehen zurück. Es steht gut, und verlassen wir uns auf
unsere Führer und Offiziere und bauen auf Gott, denn nur den
fürchten wir. Hier hast du die Antwort der Truppe, — und so
denkt jeder!“

Opferwilligkeit von Ueberseedeutschen. Die deutschen
Frauen in Chile haben unter der Führung der Gattin
unseres Konsuln in Santiago, Frau von Erdert, eine
Spende für Zwecke des Roten Kreuzes gesammelt und das
Ergebnis in Höhe von fünfzehntausend Mark ihrer
Majestät der Kaiserin zur Verfügung gestellt. Um diesen
Betrag zusammenzubringen, hatten die deutschen Frauen
Santiago mehrere Veranstaltungen, zwei Konzerte, einen
Schulbasar und unter Leitung der Frau von Erdert einen
Weihnachtsverkauf, ins Werk gesetzt. Angesichts der keines-
wegs glänzenden wirtschaftlichen Lage eines großen Teiles
unserer deutschen Landsleute in Chile darf diese Rote
Kreuz-Spende neben den großen Beiträgen der chilenischen
Deutschen zur allgemeinen Kriegsspende, an der die Frauen
sich ebenfalls beteiligten, als ein schönes Zeugnis nationaler
Opferwilligkeit hervorgehoben werden.

Feldposthumor. Unsere Feldpostbeamten verlieren
auch unterm Drucke der von ihnen zu bewältigenden
Mekranarbeit — täglich rund 11 Millionen Feldpostbrief-
sendungen — nicht ihren Humor. Das zeigt ein kleiner
Schriftwechsel, der vor einiger Zeit zwischen einer Reichs-
Feldpostanstalt und einer bayerischen Feldpostanstalt ge-
führt worden ist. Zwischen beiden verkehrte, wie der
„Deutsche Tagesztg.“ erzählt wird, damals eine Auto-Post,
deren Rückfahrt in den Nachmittagsstunden sich wegen
Verpätung der Anschlusszüge wiederholt stark verzögerte.
Schließlich hat die Reichs-Feldpostanstalt Mitte Dezember
bei dem bayerischen Amtsbruder, da es eine Drahtver-
bindung nicht gab, brieflich um Abhilfe und wies besonders
auf die immer kürzer werdenden Tage und die rasch
heranbrechende Dunkelheit hin, die, wenn sie erst da ist,
belaunlich an der Front das Arbeiten, auch der Feldpost,
sehr erschwert. Dem wackeren Bayern gelang es, die
Sache mit der Bahn in Ordnung zu bringen. Dies teilte
er unterm 21. Dezember der Reichs-Feldpostanstalt mit

dem ergebenen Hinzufügen mit, daß er außerdem An-
weisung gegeben habe, die Tage von heute ab wieder
länger werden zu lassen. Der Kollege von der Reichspost
belaß Humor genug, sich „für das bewiesene Entge-
kommen, im besonderen wegen der verfügbaren Tagesver-
längerung“ bestens zu bedanken.

Aus aller Welt.

+ Die deutschen „Lauben“ in Frankreich. Die
„Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Ein englischer
Feldpostbrief enthält interessante Einzelheiten über den
letzten Angriff zweier deutscher Tauben auf Amiens. Sie
verbreiteten Tod und Zerstörung über ein weites Gebiet.
Die erste Bombe schon bewies, daß die Deutschen einen
ganz starken Sprengstoff neuester Erfindung verwendeten. 22
Häuser wurden zerstört und 70 beschädigt, 30 Personen
getötet oder verwundet.

**+ Austausch der deutschen und russischen Schwer-
verwundeten.** Aus Trelleborg wird gemeldet, daß nun-
mehr die Auswechslung der schwerverwundeten Gefan-
genen zwischen Rußland und Deutschland beginnt, im
Anfang nur mit einem Wagen wöchentlich in jeder
Richtung.

+ Russische und deutsche Handlungsweise. Einer
Meldung des „Ruskoje Slowo“ aus Kasan zufolge wurde
ein Deutscher namens Schmitt wegen angeblicher Be-
leidigung der Ahnen des Zarenhauses zu acht Jahren
Zwangsarbeit verurteilt. — Wir Deutschen sprachen dem-
gegenüber kürzlich einen Russen frei, der sich eine unflätige
Beschimpfung Kaiser Wilhelms hatte zuschulden kommen
lassen.

+ Hungersnot in Rußland. Ueber die in Peters-
burg herrschende Nahrungsmittelnot enthalten die Blätter
folgende Nachrichten: Am 20. d. M. herrschte in den
meisten Fleischläden eine sehr große Aufregung. Das
Publikum verlangte polizeiliches Einschreiten. Die Polizei
stellte fest, daß tatsächlich Fleisch nicht vorhanden sei und
keine Verheimlichung statthabe. Die Stadtverwaltung
versorgte die Bevölkerung mit Fleisch aus den Gefrier-
hallen. Für vorhandenes frisches Fleisch wurden Wucher-
preise gefordert. Am nächsten Tage brachen aus diesem
Grunde ganz erhebliche Unruhen aus, wobei eine Reihe
von Läden vollständig verwüstet wurde. Der Polizei
gelang es erst nach längerer Zeit, die Ruhe wiederherzu-
stellen. — Die Petersburger Stadtverwaltung hat sich ge-
zwungen gesehen, um die Bevölkerung mit Brot zu
versorgen, städtische Bäckereien zu eröffnen. — Es wurde
festgestellt, daß am 14. April in Petersburg von dem Jahres-
bedarf an Tee nur noch 25 Prozent, an Fisch nur
noch 17,5 Prozent, an Zucker nur noch 8 Prozent vor-
handen waren. Die Zufuhr von raffiniertem Zucker ist
außerordentlich erschwert.

+ Schweres Eisenbahnunglück in Rußland. Wie
die „Retsch“ berichtet, hat sich auf der Hauptstisenbahn-
linie Petersburg—Moskau bei der Station Kolsino infolge
des Zusammenstoßes zweier Züge ein großes Eisenbahn-
unglück ereignet, bei dem 12 Wagen zertrümmert wurden
und mehrere Personen verunglückt sind. Die Linie sei bis
auf weiteres derartig gesperrt, daß man eine Umgehungs-
linie bauen mußte.

+ Brotpreiserhöhung in England. In einer Sitzung der
Armenverwaltung in Cardiff sagte ein Mitglied, man müsse
die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken, daß der
Brotpreis seit Beginn des Krieges von 5/6 auf 8/6
bis 9 Pence für vier Pfund gestiegen sei. Andererseits
habe eine große Mülferfirma kürzlich einen 300 Prozent
höheren Gewinn als im Vorjahre gemacht.

Land und Leute.

Witwenverbrennung in China. Die Sitte, daß
Witwen ihrem Manne in den Tod folgen, findet sich nicht
allein in Indien, sondern auch in China. In Indien
pflegen sich solche Opfer des Wahns freiwillig verbrennen
zu lassen; in China wählen sie den Tod durch Opium,
Ertränken, Verhungern, bisweilen auch, um öffentliches
Aufsehen zu erregen, durch öffentliches Erhängen, wozu
durch Anschläge förmlich eingeladen wird. Das Volk be-
trachtet eine solche Opferung als ein verdienstvolles Werk,
die nächsten Verwandten fühlen sich durch die der Familie
daraus erwachsene Ehre persönlich geschmeichelt. Zur be-
stimmten Zeit bestiegt die dem Tode sich Weihende das
auf offener Straße errichtete Gerüst. Nachdem sie auf die
vier Seiten Wasser gesprengt und Körner ausgestreut, als
Borbedeutung des Glaubens und des Segens in ihrer
Familie, setzt sie sich auf einen Stuhl, wo ihre Verwandten
sich ihr nochmals huldigend nähern, bisweilen auch noch
Tee und Wein als letzte Spenden bringend. Ist alles
in Ordnung, so bestiegt sie einen Schemel, ergreift einen
Strick, welcher an der Spitze des Gerüsts befestigt ist, legt
sich denselben um den Hals und stößt dann selbst den
Schemel mit den Füßen unter sich weg.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 29. April, 1676. M. A. de Ruyter, holländ.
Seeheld, † Sgratus. — 1813. Eduard Gerhard, Maler * Erfurt.
— 1818. Alexander II., Kaiser von Rußland, * — 1824.
M. G. Brachvogel, Bühnendichter, * Breslau. — 1831. Friedrich,
Herzog von Anhalt, * Dessau. — 1883. Hermann Schulze-
Delitzsch, Volkswirtschaftler, † Potsdam. — 1913. Erich Schmidt,
Germanist, †.

Neueste Nachrichten.

**Das Zentrum und der rechte Flügel
des Feindes von den Türken vollständig
geschlagen.**

Konstantinopel, 28. April. (W.B. Nichtamtlich.)
Beim gestrigen Empfang aus Anlaß des Jubiläums des
Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehls-
habers der 5. Armee mit, daß das Zentrum und der
rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen
und Hoffnung vorhanden sei, daß auch der linke Flügel
geschlagen wird.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, den 29. April.
Fortdauer der herrschenden Witterung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aus dem Reiche.

+ Anmeldefähige Schäden. Amlich wird bekanntgegeben: Obwohl erst jüngst in der Tagespresse die Kriegsschäden näher gekennzeichnet sind, welche bei den zuständigen Stellen angemeldet werden können, laufen beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland, Berlin, Potsdamer Straße 33, fortgesetzt Anmeldungen ein, die Berücksichtigung nicht finden können. Es ist deshalb nochmals darauf hinzuweisen, daß nur solche Schäden anmeldefähig sind, die durch Gewalttätigkeiten der feindlichen Bevölkerung oder Behörden, sowie durch gesetzgeberische Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Konfiskationen, Zwangsliquidationen und dergleichen zugefügt sind. Dagegen können Schäden, die sich als eine allgemeine Folge des Kriegszustandes darstellen, einer Erörterung nicht unterzogen werden. Schäden dieser Art, insbesondere infolge des Krieges uneinziehbare Lufteinbrüche, Geschäftsverluste anderer Art, Einbußen infolge des Verlustes von Stellungen usw., desgleichen Schäden an Rechtsansprüchen, die auf Privatvertrag oder Erbrecht beruhen, oder Schädigungen, die durch Maßnahmen der feindlichen Regierungen auf dem Gebiete des Patent- und Urheberrechts und dergleichen hervorgerufen werden, sind deshalb nicht anzumelden. Angesichts der großen Zahl nicht berücksichtigungsfähiger Anmeldungen kann bei Nichtbeachtung der veröffentlichten Grundsätze auf eine Antwort durch den Reichskommissar nicht gerechnet werden. Ebenso ist die Erteilung von Empfangsbefähigungen über Anmeldungen unmöglich. (W. I. B.)

Gegen die feuergefährlichen Feldpostsendungen. In vielen Geschäften werden mit Benzin gefüllte Gelatinefapseln und Streichhölzer in Blechbehältern festgehalten und dem Publikum als zur Verwendung mit der Feldpost geeignet angepriesen. Demgegenüber wird erneut darauf hingewiesen, daß die Verwendung feuergefährlicher Gegenstände wie Streichhölzer, Benzin, Äther mit der Feldpost unter allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung, verboten ist. Wer der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt. — Bei dieser Gelegenheit wird vom Reichspostamt darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie Feuerzeuge mit Feuerstein und Zündschnur auf den Markt gebracht hat, die ohne Benzin oder andere Zündmittel gebrauchsfähig und ungefährlich sind.

Die Spende für die Kriegsbeschädigten in Elß-Lothringen, die zum größten Teil in Altdeutschland gesammelt ist, hat die Summe von anderthalb Millionen erreicht.

Soziales.

Bei der Berufswahl unserer Söhne wird es meist viel zu wenig beachtet, welche gesetzliche Bestimmungen das betreffende Rechtsverhältnis regeln. Besonders wichtig ist diese Kenntnis für den angehenden Kaufmann. Hier kommen für das Lehrverhältnis die §§ 76 bis 83 des Handelsgesetzbuchs in Betracht. Weiter muß der Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrags durchaus empfohlen werden. Voraussetzung dafür ist aber, daß der Vertrag von sachkundiger Hand ausgearbeitet ist. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig hat einen solchen Lehrvertrag herausgegeben, der nicht nur den gesetzlichen Anforderungen nach jeder Richtung hin entspricht, sondern auch einen vollständigen Abdruck der in Betracht kommenden Gesetzesstellen enthält. Zu beziehen ist der Vertrag vom Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Hartenstraße 3, sowie von seinen Geschäftsstellen, die sich in fast allen Großstädten des Reiches befinden.

Die Arbeitslosenversicherung in Europa. Die drei großen Zweige der sozialen Versicherung, die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung, umfassen in keinem Lande einen so großen Versicherungskreis wie in Deutschland. Der Anteil der Bevölkerung an der Krankenversicherung stellt sich in Deutschland auf 30 v. H., in Österreich auf 12, in Ungarn auf 4, in Italien auf 3, in Frankreich auf 12, in Belgien auf 6, in Norwegen auf 14, in Schweden auf 11, in Dänemark auf 25, in Holland auf 8, in Luxemburg auf 15, in der Schweiz auf 21 v. H. Ebenso markiert Deutschland in der Unfallversicherung an der Spitze, die bei uns 38 v. H. der Gesamtbevölkerung umfaßt, während zum Beispiel in England 29, in Österreich 13 v. H. und in anderen Ländern meist noch ein niedrigerer Satz in Frage kommt. Auch bei der Invaliden- und Altersversicherung steht Deutschland mit 24 v. H. obenan. Ebenso tritt bei den Leistungen die überragende Bedeutung der sozialen Versicherung in Deutschland hervor. Im Durchschnitt entfallen auf einen Erkrankten in Deutschland 63,2 M., in Österreich 31,2 M., in Ungarn 44,3 M., in Italien 32 M., in Frankreich 40 M., in Belgien 26 M., in Luxemburg 24,4 M. An Unfallentschädigungen sind gezahlt im Jahre 1911 in Deutschland 166,6 Millionen Mark, im Jahre 1910 in Österreich 28,4 Millionen, im Jahre 1909 in Frankreich 1,3 Millionen, in Holland 5,1 Millionen, im Jahre 1910 in Luxemburg 317 000 M. Bei der Invaliden- und Altersversicherung stellen sich die Leistungen im Jahre 1911 in Deutschland auf 203,9 Millionen Mark, eine Summe, die ebenfalls von keinem anderen Staate auch nur annähernd aufgebracht wird.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 26. April 1915.

Fast bei allen bisher getroffenen Maßnahmen mußte man während des Ueberganges zu den neuen Verhältnissen gewisse Störungen mit in den Kauf nehmen. Aber wenn diese erst überwunden und manche Änderungen, die sich in der Praxis als notwendig erwiesen, vorgenommen waren, dann zeigte sich stets, daß der neu geschaffene Zustand immerhin eine Besserung darstellte. Auch die Regelung des Verkehrs mit Futtermitteln sollte einem Mißstande abhelfen, unter dem die Landwirtschaft lange genug zu leiden hatte, und man kann nur bedauern, daß der Spekulation nicht schon früher ein Riegel vorgeschoben worden ist. Jedenfalls wird man über gewisse Schwierigkeiten und organisatorische Mängel, die bei so einschneidenden Maßnahmen in der ersten Zeit nun einmal nicht zu vermeiden sind, die gebotenen Vorteile nicht übersehen dürfen. Bei der Futtermittel-Verordnung bestehen diese darin, daß eine weitere Preissteigerung unterbunden wird und daß die Vorräte aus ihren Verstecken herausgeholt und ihrer Bestimmung zugeführt werden. Was nun die von verschiedenen Seiten erhobenen Beschwerden anlangt, so ist eine ernstere Stockung im Bezugs von Futtermitteln von vornherein zum Teil dadurch vermieden worden, daß den Genossenschaften gestattet wurde, die in ihrem Besitz befindlichen Waren weiter an Mitglieder abzugeben. Inzwischen hat die Bezugsvereinigung selbst nach mancher Richtung

Abhilfe geschaffen. So wurde zunächst Mais und Gerste, soweit es sich um unhaltbare Qualitäten handelte, dem freien Verkehr überlassen. Neuerdings werden auch Bohnen und Weizen freigegeben, wenn die Verwendung zur Saat behördlich bestätigt wird. Ebenso hat die Bezugsvereinigung erklärt, ihre Uebernahmeverträge für Tzistren und Tzismüll unter gewissen Voraussetzungen und für Futterkalt auf Antrag stets zurückzuziehen. Endlich werden Bohnen, Kartoffelpülpe, Mais, Johannisbrot freigegeben, soweit nachgewiesen wird, daß diese Waren für menschliche Nahrung Verwendung finden sollen. Eine neue Verordnung auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung betrifft die Beschlagnahme von Reis und Reismehl. Wie bei allen Artikeln, die bisher dem freien Verkehr überlassen waren, hatte auch bei Reis die Spekulation die Preise gewaltig in die Höhe getrieben. Dabei konnten die hohen Preise nicht einmal dazu dienen, Ware vom Auslande heranzuziehen, weil die Ausfuhr von Reis fast überall verboten ist. Die für die Uebernahme durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft vorgeschriebenen Höchstpreise sind erheblich unter den zuletzt geltenden Marktwerten festgesetzt. So soll für Reis, der noch vor kurzem mit 100—108 Mk. gehandelt wurde, 56—76 Mk. und für Reismehl nur 40—45 Mk. bezahlt werden. Der Preis für Reismehl ist auf 50 Mk. bemessen, das ist kaum die Hälfte des Preises, der vor dem Erscheinen der Bekanntmachung in Geltung war. Am Produktmarkt war das Geschäft in der Berichtswoche im allgemeinen merklich ruhiger. Soweit Futterartikel in Betracht kommen, hing diese Wendung zweifellos mit dem Eintritt warmer, fruchtbarer Witterung zusammen, welche die Vegetation beschleunigt und die Hoffnung auf baldige Grünfütterung erweckt. Daneben macht sich aber wohl auch der Umstand fühlbar, daß die Viehhaltung vielfach eine erhebliche Einschränkung erfahren hat. Jedenfalls war die Kauflust im allgemeinen vorsichtiger, namentlich die landwirtschaftlichen Verbraucher hielten sich mit neuen Erwerbungen zurück.

Diejenigen Hundebesitzer, welche die Hundemarken für das Rechnungsjahr 1915 bis Donnerstag, den 29. d. Mts. abends 6 Uhr noch nicht abgeholt haben, haben Bestrafung zu gewärtigen.

Herborn, den 28. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Bekanntmachung.

Die Bürgerschaft wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß aus dem Rathaus **sofort Anzeige** gemacht werden muß, sobald ein Mitglied der Familie aus irgend einem Grunde **für die Brotversorgung nicht mehr in Frage** kommt. Bei Erstattung der Anzeige ist das **Brotbuch mitzubringen** und der Abgang eintragen zu lassen.

Sollte bei den jetzt stattfindenden Revisionen der Brotbücher festgestellt werden, daß diese Anordnung nicht beachtet und unberechtigt mehr Brot entnommen, als nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässig ist, so tritt unanfechtlich Bestrafung ein.

Herborn, den 12. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Verdingung.

Die zum **Posthausneubau** auf dem Postgrundstücke in **Herborn (Dillr.)** erforderlichen Erdb-, Maurer-, Asphalt- (Zoller-) und Stakerarbeiten sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Frist für die Vertragserfüllung: 11 Monate nach Erteilung des Auftrags.

Zeichnungen, Massenberechnung, Anhebungs- und Ausführungsbedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Postneubaubüro in Herborn (Dillr.), Bahnhofstraße Nr. 3, vom **26. April d. Js.** zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen und der Massenberechnung zum Preise von 2,50 Mk. bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift: **Angebot auf Erdb-, Maurer-, Asphalt- (Zoller-) und Stakerarbeiten zum Postneubau in Herborn (Dillr.)** versehen, bis zum **15. Mai 1915, vormittags 12 Uhr**, an das Postneubaubüro in Herborn (Dillr.) frankiert einzuliefern. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter zur bezeugten Stunde im Postneubaubüro, Bahnhofstraße Nr. 3, geöffnet. Zuschlagsfrist 4 Wochen vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet. Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Frankfurt (Main), den 20. April 1915.

Der Postbaurat.

Tausende danken Ihre glänzende Stellung dem Stadte...
Techn. Selbststudien-Nachschreibesystem
Baugewerkschule: Polier, Architektzeichnen, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. Schule für Eisenbahnen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. Maschinenschule: Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur, Elektrotechnik. Schule: Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. Schule für Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Forstmeister, Gießereitechniker. Installateurschule: Installateur, Elektroinstallateur. Schule für Kunstgewerbe und Handwerk: Steinmetzmeister, Modelleur, Stukkateur, Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.
Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 60 Pf. Ansichtsendungen ohne Kaufzusage bereitwillig.
Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus. Zweck: 1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen, 2. dem Studierenden aus der Bestimmungserleichterung eine abschließende technische Bildung zu vermitteln, 3. in vorz. Weise ohne Berufsberatung a. Fachprüf. abzulegen.
Anschaff. Prospekt und Dankeschreiben üb. bestand. Prüf. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.
Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O.

Deutsche!

Wey-, Polatin- und Vertikal-Mähmaschinen

sind unübertroffen, in Deutschland die verbreitetsten Mähmaschinen. In diesem Jahre verliehen mit dem neuen Schnellapparat.

Wiesensieger.

Durch frühzeitigen Abschluß und direkten Bezug gemäß auf die Originalpreise noch hohen Rabatt.

F. C. Maage, Schönbad.

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums und alle sämtl. Musikinstrumente.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alle Leipziger) Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einschluss der Kriegsgefahr;

bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Neu! Bruchleidende Neu!

bedürfen zur Behebung ihres Leidens kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe, Form, nach Maß und ohne Feder hergestellte, Tag und Nacht tragen.

Universal-Bruchapparat

tragen, den ich auf Probe gebe und bei Nichtkonvenienz den vollen Betrag gerne zurückzahle. Bin selbst am **Mittwoch, den 28. April** abends von 7—8 Uhr und **Donnerstag, den 29. April** von 9—12 Uhr in **Dillenburg, Hotel Neu** hoff mit Mustern vorerwähnter Appar., sowie mit ff. Gummi und Federbänder, auch für **Kinder**, sowohl mit sämtl. Frauenart, wie Selbst-, Häng-, Umstands-, Muttervorfallbinden, anwesend. Gestatte mir für sachgem. streng diskrete Bedienung. Besuche i. Hause b. Anm. d. i. Hotel. **K. Wellert, Konstan** (Bodensee), Wessenbergstraße 15. Telefon 515.

Lehrling
für mein gemischtes Waren-geschäft gesucht.
H. Ortmann Nachf.
Eisenroth.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstraße 13 I.

Gebr. Fahrrad,
wenn auch defekt, zu kaufen gesucht. Off. unter D. L. an die Exped. d. Kass. Volksfr.

Empfehle mich zur **Lieferung** und **Anfertigung** von **hölzernen und eisernen Pumpen**

sowie zu allen Reparaturen derselben.

Georg Emmerich
Brunnen- und Pumpenmacher
Herborn.

Obstbäume
offeriert billigst in allen Arten. Große Auswahl in extra starken **Zwergobstbäumen**

worauf auf Katalogpreise 15 bis 30 % Rabatt gewährt werden, je nach Bestellung.

Heinrich Bender,
Baumschule, Uebernthal.

Pfleger
(Schuhmacher)

sofort gesucht. Derselbe hat neben seiner Arbeit die der Schuhmacherei beschaffte Kranken beaufsichtigen und nötigenfalls auch im Krankendienst tätig sein. Ausstellungen im Krankenpflegebereich. Anfangslohn 500 Mk. jährlich, steigend bis 900 Mk. Neben dem Barbegehren wird noch gewährt freie Station, freie Dienstkleidung, jährliche 14 Tage Urlaub, nach 6 Jahren bei einwandfreier Führung dreihundert Mark Dienstprämie. Unverheiratete, gesunde und militärfreie Bewerber, die allen vorkommenden Schuhmacherearbeiten vertraut sein müssen, wollen Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Direktion der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Herborn (Dillr.) senden.

Rechtsauskünfte
schriftlich Mt. 1.—

Rechtsanwalt a. D.
Dr. Jur. Barth, Köln

Evang. Kirchendorf Herborn
Heute **Mittwoch** abends 7/9 Uhr:

Übungsstunde in der Kleinkinderschule.